



Ruhrgebiet An Emscher und Lippe

Gemeinsame Regionalseiten der Ausgaben Ruhrgebiet und An Emscher und Lippe

Mit der ganzen Welt verbunden

Corona-Hilfen für die Menschen in Syrien, Malawi und in der Ostukraine

Bochum. Viele Mitglieder der Evangelischen Kirche in Bochum pflegen intensive Kontakte zu Menschen in aller Welt. Sie unterhalten Partnerschaftliche, oft auch freundschaftliche Beziehungen, und tauschen sich aus über Probleme des alltäglichen Lebens, aber auch über ihren Glauben. In der Coronakrise haben diese Partnerschaften sehr praktische Hilfe geleistet. Die Evangelische Kirche in Bochum hatte erstmals ein besonderes Budget zur Förderung ökumenischer, interkultureller und interreligiöser Begegnungen zur Verfügung, das die Landeskirche künftig jährlich bereit stellt. Diese Mittel wurden als Corona-Hilfen an die internationalen Partner weitergegeben. Welche Menschen diese Hilfen erreichen, lesen Sie in der kleinen Artikelserie. Zum Auftakt geht es um soziale Projekte.



Die Donezk-Initiative Linden unterstützt u.a. eine Suppenküche in der Ostukraine.

Foto: privat

Die Bilder aus dem jahrelangen Krieg in Syrien stehen uns allen vor Augen. Doch Corona macht auch vor den Menschen in Syrien nicht halt. Medizinische Hilfe in dem vom Krieg gezeichneten Land ist kaum zu bekommen, und die Menschen haben nicht die Wahl Abstand zu halten, um sich zu schützen. Sie leben in beengten Verhältnissen, und die zumeist prekären Arbeitsverhältnisse können sie nicht aufgeben, denn für

Verdienstausfälle gibt es keinerlei staatliche Unterstützung. Die Maronitische christliche Gemeinde in Homs hat einen Nothilfefond, mit dem sie Menschen Beihilfen ermöglichen kann für medizinische Behandlungen und Heizkosten im winterlich kalten Syrien. Außerdem unterhält sie ein Behindertenheim. Die Gemeinde unterstützt Menschen aller Ethnien und Religionen. Kontakte bestehen zur

Ruhr-Universität und zur Kirchengemeinde Queenburg.

Die Kontakte in die Bochumer Partnerstadt Donezk in der Ostukraine sind aufgrund der politischen Situation extrem mühsam. Dennoch unterhalten zwei Initiativen, der Freundeskreis Bochum-Donezk und die Donezk-Initiative Linden, Beziehungen. Aus einstmalig blühenden Partnerschaften mit wechselseitigen Besuchen

sind Nothilfprojekte geworden. Der Freundeskreis unterstützt eine Sozialstation zur Pflege alter Menschen, die ursprünglich für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gedacht war.

Die Coronakrise macht wie überall die Arbeitsabläufe langwieriger, oft fehlt geeignetes Schutzmaterial, von Behandlungsmöglichkeiten ganz zu schweigen. Die Donezk-Initiative Linden koope-

riert mit „Hoffnungsträger Ost“ und bringt Hilfsgüter wie Kleidung oder Weihnachtspäckchen in die Ukraine. Sie erreichen Menschen, die aus der Ostukraine geflüchtet sind und in der Westukraine leben. Außerdem arbeiten sie im Grenzgebiet zur Ostukraine, wo das Leben nach wie vor von Gewalt und militärischen Auseinandersetzungen geprägt ist. Um die Menschen in Donezk zu erreichen, suchen sie – wie auch der Freundeskreis Bochum-Donezk – immer wieder neue Wege, um ihre Kontaktpartner zu erreichen.

Eine Dreieckspartnerschaft unterhält die Koreanisch-Evangelische Gemeinde Bochum gemeinsam mit der Evangelischen Kirchengemeinde Wimmelhausen und der Organisation Alinafe-Communities of Hope in Malawi. Dieses Projekt unterstützt Menschen in grundlegenden Lebensbedürfnissen wie Kleidung und Wärme. Aber auch Schul- und Berufsbildung gehören zum Angebot sowie Anschubfinanzierungen für Kleintierzucht. In Corona-Zeiten geht es um Hygienematerial, vor allem aber darum, in Schulungen Menschen zu trainieren, Hygieneschutzmaßnahmen in ihren Familien und Gemeinschaften weiterzugeben. EMR

Warmes Essen und heiße Getränke gegen die Kälte

Herne. Unter Schneemassen und eisigen Temperaturen leiden wohnungslose Menschen in besonderem Maße. Um ihre Not in dieser Zeit etwas zu lindern, haben Mitarbeitende von CVJM Herne, Kreuzkirchengemeinde Herne und katholischer Kirchengemeinde St. Dionysius in Kooperation mit dem Party-service Heermann warmes Essen an Bedürftige verteilt. Vor dem Haupteingang der Kreuzkirche wurden die Mahlzeiten und auch heiße Getränke in der Mittagszeit ausgegeben.

Am 9. Februar ging es los, wobei am ersten Tag von den rund 50 Portionen Suppe nur gut 20 an den Mann und die Frau gebracht wurden. „Wir hatten uns sehr spontan zu dieser Aktion ent-

schieden, von daher musste sie sich erst herumsprechen“, sagte CVJM-Geschäftsführer Holger Spies. „Außerdem waren in der extremen Kälte nur wenig Menschen in der Stadt unterwegs.“ Am zweiten Tag sind dann schon gut 40 Personen gekommen, so dass der Topf am Ende gut geleert war.

Diejenigen, die das Angebot angenommen haben, zeigten sich von der Aktion begeistert. „Ich freue mich, dass ich mich morgen wieder hier aufwärmen und stärken kann“, sagte einer, bevor er sich mit seiner Gitarre wieder in die Unterführung begab, um die Vorbeigehenden weiterhin mit seiner Musik zu unterhalten und auf ihre Zuwendungen zu hoffen.

AR



Von links: Pfarrerin in Melanie Jansen von der Kreuzkirchengemeinde, Leon Brandt vom CVJM und Vikar Christian Schmidtke von der St. Dionysius-Gemeinde verteilen heiße Suppe an Bedürftige.

FOTO: ARND RÖBGELEN



Ruhrgebiet An Emscher und Lippe

Gemeinsame Regionalseiten der Ausgaben Ruhrgebiet und An Emscher und Lippe

Begleitete Fahrten ins Impfzentrum

Diakonie Herne und Arbeiterwohlfahrt haben Impfbegleiter-Aktion für über 80-Jährige aus dem Castrop-Rauxeler Stadtteil Ickern gestartet

Castrop-Rauxel. Am 8. Februar haben die Impfungen der über 80-Jährigen begonnen. Viele von ihnen sind auf Hilfe angewiesen, wenn sie sich impfen lassen wollen, weil sie niemanden haben, der sie zum Impftermin fahren und begleiten kann. Das Quartierbüro der Diakonie Herne in Ickern und das AWO-Quartiersprojekt haben gemeinsam eine Impfbegleiter-Aktion auf die Beine gestellt und Unterstützung in ihren jeweiligen Quartieren auf die Beine gestellt. Das Quartierbüro Ickern in Castrop-Rauxel organisiert für diese Menschen, so sie einen Impftermin haben, einen Fahrdienst mit Begleitung ins Impfzentrum nach Recklinghausen.

Wer Hilfe benötigt, kann sich vormittags im Quartierbüro Ickern an der Stettiner Straße 2 melden unter Telefon (02305) 70 44 -880 oder -881 oder per E-Mail an qickern@diakonie-herne.de oder qeickern-woehlike@diakonie-herne.de. Die Quartierentwickler Rolf Wöhlike, Stephan Chilla und Anette Pehrsson vermitteln den Seniorinnen und Senioren eine Fahrgelegenheit. Auf Wunsch begleiten sie



Von links: Devrim Ozan (AWO), Anette Pehrsson und Stephan Chilla (Diakonisches Werk Herne) organisieren Fahrten zum Impfzentrum Recklinghausen. FOTO: DW

die Fahrerinnen und Fahrer des Projekts den 350 Meter langen Weg durchs Impfzentrum.

Um für das Quartier Ickern möglichst viele Fahrangebote machen zu können, sind Ehrenamtliche mit im Boot, die sich am Fahrdienst

beteiligen und bereit sind, Seniorinnen und Senioren aus ihrem Stadtteil mit ihrem eigenen Pkw zum Impfzentrum zu fahren. „Und da ist noch Luft nach oben“, sagt Quartierentwickler Rolf Wöhlike. „Wir suchen weitere ehrenamtli-

che Fahrer und Fahrerinnen.“ Und seine Kollegin Anette Pehrsson fügt hinzu: „Wir freuen uns über jede Hilfe. Je mehr Menschen sich ehrenamtlich an der Aktion beteiligen, desto mehr Fahrten können wir anbieten.“ AP

Abschiedsfeier für fehlgeborene Kinder

Herne. Am Dienstag, 2. März, findet um 16 Uhr auf dem Friedhof St. Peter und Paul der katholischen Pfarrei St. Dionysius in Herne-Börnig an der Widumer Straße die nächste Bestattungsfeier für in der Schwangerschaft verstorbene Kinder statt. Der Förderverein „Sternschnuppe e.V. – Abschied in Würde“ sorgt für die Durchführung der Abschiedsfeier. Treffpunkt ist an der Auferstehungskapelle des Friedhofs; von dort geht es nach der Begrüßung zum Grabfeld Sternschnuppe für die Abschiedsfeier. Sie ist ein offenes Angebot, unabhängig von kirchlicher und religiöser Zugehörigkeit. Zu der Feier sind neben betroffenen Eltern auch diejenigen eingeladen, bei denen der Verlust ihres Kindes bereits eine Weile zurückliegt, sowie Menschen, die sich für die Arbeit des Vereins „Sternschnuppe“ interessieren. Für Rückfragen stehen Ihnen Pfarrerin Imke Bredehöft unter Telefon (02325) 3 11 02 und Bestatter Raif Wencland unter Telefon (02325) 9 35 00 zur Verfügung.

Mit der ganzen Welt verbunden - Teil 2

Corona-Hilfen für Familien in Indien und Bolivien

Bochum. Viele Mitglieder der Evangelischen Kirche in Bochum pflegen intensive Kontakte zu Menschen in aller Welt. Sie unterhalten Partnerschaftliche Beziehungen, oft auch freundschaftliche Beziehungen, und tauschen sich aus über Probleme des alltäglichen Lebens, aber auch über ihren Glauben. In der Coronakrise haben diese Partnerschaften sehr praktische Hilfe geleistet. Die Evangelische Kirche in Bochum hatte erstmals ein besonderes Budget zur Förderung ökumenischer, interkultureller und interreligiöser Begegnungen zur Verfügung, das die Landeskirche künftig jährlich bereit stellt. Diese Mittel wurden als Corona-Hilfen an die internationalen Partner weitergegeben. Welche Menschen diese Hilfen erreichen, lesen Sie in der kleinen Artikelserie. Im zweiten Teil werden Gesundheitsprojekte vorgestellt.

Das Hilfswerk Schwester Petra arbeitet in Indien und unterstützt die Ärmsten der Armen vor



Die Freude ist groß im Krankenhaus, wenn wieder einem Kind geholfen werden konnte, wie auf dem Foto dem sechsjährigen Joel, der an einer seltenen Hautkrankheit litt und mehr als ein Jahr in der Klinik bleiben musste. Foto: privat

allem im medizinischen Bereich. Ursprünglich stand die Unterstützung von Leprakranken im Fokus, inzwischen werden HIV-Infizierte begleitet, und Waisen von an HIV

verstorbenen Eltern finden ein neues Zuhause.

Ein wichtiges Augenmerk liegt auf der Förderung von Mädchen. Immer wieder macht der Verein auf

die oft aus entfernten Landesteilen in das Hospital kommen, im Krankenhausalltag bei der Medikamentenausgabe, Untersuchungen und Bluttransfusionen. Viele der

ärmsten Familien haben keinerlei Krankenversicherung, der Verein bemüht sich hier um finanzielle Unterstützung für die Behandlungen und ist für viele Familien die letzte Hoffnung.

Der Verein, der durch die Kirchengemeinde Goldhammeppendorf unterstützt wird, hat außerdem ein spezielles Ernährungsprogramm für Tuberkulose und HIV-kranke Kinder. Die Initiative zu dieser Projektpartnerschaft ging von dem früheren Eppendorfer Pfarrer Klaus Wienecke aus, der als Pfarrer auch in La Paz tätig war.

Ebenfalls aus Eppendorf wird das Projekt Arco Iris unterstützt. Es ist auch in La Paz angesiedelt und unterstützt auf vielfältige Weise Straßenkinder. Dieser Projektbereich hat besonders die medizinische Versorgung der Kinder im Fokus. Der Verein unterhält ein eigenes Krankenhaus für Straßenkinder, das jährlich 60.000 Kinder aufnehmen kann. Außerdem gibt es drei mobile Krankenstationen, mit denen die Kinder auf der Straße aufgesucht werden können. Hier finden sie ambulante Behandlungen und werden mit Medikamenten und psychologischer Begleitung versorgt. EMR



Ruhrgebiet An Emscher und Lippe

Gemeinsame Regionalseiten der Ausgaben Ruhrgebiet und An Emscher und Lippe

Mit der ganzen Welt verbunden – Teil 3

Corona-Hilfen für geflüchtete Menschen

Bochum. Viele Mitglieder der Evangelischen Kirche in Bochum pflegen intensive Kontakte zu Menschen in aller Welt. Sie unterhalten partnerschaftliche, oft auch freundschaftliche Beziehungen, und tauschen sich aus über Probleme des alltäglichen Lebens, aber auch über ihren Glauben. In der Coronakrise haben diese Partnerschaften sehr praktische Hilfe geleistet. Die Evangelische Kirche in Bochum hatte erstmals ein besonderes Budget zur Förderung ökumenischer, interkultureller und interreligiöser Begegnungen zur Verfügung, das die Landeskirche künftig jährlich bereit stellt. Diese Mittel wurden als Corona-Hilfen an die internationalen Partner weitergegeben. Welche Menschen diese Hilfen erreichen, lesen Sie in der kleinen Artikelserie.

Flüchtende und geflüchtete Menschen sind überall auf der Welt besonders verletzlich und auf Hilfe angewiesen. Nur ein sehr kleiner Teil von ihnen erreicht jemals Europa oder Deutschland. Die hier vorgestellten Projekte erreichen die Menschen in ihren Herkunftsregionen.

„Symbols of Hope (Symbole der Hoffnung) - Kirchen im Kampf gegen Menschenhandel und die Folgen von irregulärer Migration (Flucht)“ ist ein Projekt des Lutherischen Weltbundes (LWB), das von der Stadtkademie unterstützt wird. Täglich machen sich Men-



Teilnehmende an einer Fortbildung zum Thema Trauma-Heilung im Juli 2020.

Foto: LWF/Symbols of Hope Nigeria

schen aus verschiedenen afrikanischen Ländern auf illegalen und gefährlichen Wegen auf nach Europa, getrieben von Armut und Perspektivlosigkeit sowie im Glauben an ein besseres Leben. Viele sterben auf dem Weg in den Händen von Menschenhändler*innen, durch Durst in der Sahara oder Ertrinken im Mittelmeer. Die meisten Überlebenden kehren traumatisiert in ihr Heimatland zurück, wo sie für ihr vermeintliches Scheitern ausgegrenzt und benachteiligt werden. Die meisten von Menschenhandel Betroffenen sind Frauen, die nicht selten aufgrund sexueller Gewalt und Vergewaltigung schwanger oder mit Kleinkindern in ihre Heimat zurückkehren und dadurch

zusätzliche Diskriminierung erfahren. Die Corona-Pandemie hat die Situation der Flüchtenden und von Menschenhandel Betroffenen besonders verschärft.

Nigeria und Äthiopien gehören zu den von Flucht und Menschenhandel am stärksten betroffenen Ländern in Afrika. Symbols of Hope, das heißt: Aufklären, Wunden heilen, Hoffnung geben: Die Äthiopische Evangelische Kirche Mekane Yesus (ECCMY-DASSC) und die Lutherische Kirche Christi in Nigeria (LCCN) konzentrieren die Arbeit auf drei Schwerpunkte: die Aufklärung über die Risiken und möglichen Folgen irregulärer Migration oder Flucht, psychologische und soziale Unterstüt-

zung von Rückkehrenden und von Menschenhandel Betroffenen sowie die Unterstützung von potenziellen Migrant*innen und Rückkehrenden bei der Sicherung des Lebensunterhalts. Fortbildungen für Kirchenmitarbeitende und Pastor*innen zum Thema Trauma-Heilung und psychosoziale Unterstützung sind wichtige Bausteine dieses Projektes.

Die Johanneskirchengemeinde in Grumme engagiert sich seit vielen Jahren für Menschen in Peru. Eine Bevölkerungsgruppe, die besonders unter den Corona-Maßnahmen leidet, sind die Menschen, die vor Gewalt und mangelhafter Versorgung aus Venezuela nach Peru geflohen sind.

Sie haben keinerlei Anspruch auf staatliche Hilfen. Über den Priester Joel Iparraguirre unterstützt die Gemeinde ein Nothilfeprogramm, mit dem etwa 80 Familien erreicht werden. Diese Nothilfe reicht von der Grundversorgung mit Lebensmitteln, über die Hilfe bei Mietzahlungen, die eine drohende Obdachlosigkeit verhindert, bis hin zu medizinischer Versorgung. Durch die langjährige Zusammenarbeit kennen die Aktiven in Grumme ihre Ansprechpartner in Peru und wissen dadurch genau, was vor Ort gebraucht wird und können so zielgenau und unbürokratisch helfen.

Die Koreanisch-Evangelische Kirchengemeinde Bochum setzt sich für die Arbeit eines koreanischen Missionars in Jordanien ein, der insbesondere Geflüchtete aus Syrien begleitet und das Leben der Familien unterstützt.



Reverend Gabriel Emmanuel mit einer Teilnehmerin in einer Fortbildung zum Thema Trauma-Heilung.

Foto: LWF/Symbols of Hope Nigeria

Vor Pilatus – ausweglos?

Sieben Stationen in sieben Wochen – Passionsandachten als Kreuzweg

Gelsenkirchen. Auf einem Tisch im Altarraum stehen ein Kreuz, eine Kerze und eine Waschsüssel mit dazugehöriger Kanne. In der Kirche in Rothausen beginnen in diesem Jahr ungewöhnliche Passionsandachten. Ebenso wie in den anderen drei Gottesdienststätten der Emmaus-Kirchengemeinde wird hier an sieben Mittwochmorgens die Kirche für Besucher geöffnet. Keine Andachten wie üblich – denn noch ist nicht abzusehen, wann der Lockdown gelockert wird. Wer mag, nimmt sich einen der ausliegenden Zettel, darauf ein Text zum Nachdenken, Fürbitte und Vaterunser. Der Küster und eine Pfarrerin oder ein Pfarrer sind anwesend und für Fragen offen.

Beim Gang durchs Kirchenschiff auf den Altar hin fällt der Blick auf den groß ausgedruckten Text auf der Staffelei. Diesmal ist es der Bibeltext aus Matthäus 27, 15-26: „Zum Fest aber hatte der Statthalter die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen loszugeben, welchen sie wollten. Sie hatten aber zu der

Zeit einen berüchtigten Gefangenen, der hieß Jesus Barabbas. Und als sie versammelt waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollt ihr? Wen soll ich euch losgeben?“ Das Volk entschied sich für Barabbas, Jesus aber sollte gekreuzigt werden. „Da aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getöse immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen, seht ihr zu!“

Die Gegenstände auf dem Symboltisch, in diesem Fall Waschsüssel mit Kanne, dienen als Hinweis auf eben diesen Bibeltext. „Wir wollen die Besucher zum Nachdenken anregen, wollen Impulse setzen. Und das gleich siebenmal, immer mittwochs von 17 bis 18 Uhr“, erläutert Gemeindepfarrerin Kirsten Sowa das diesjährige Konzept.

Begehbare Andachten, als Kreuzwegstationen, verteilt auf die sieben Wochen der Passion, leise Musik spielt im Hintergrund. Elf Besucher fanden zum Einstand



am Aschermittwoch den Weg in die offene Kirche in Rothausen. Wer gekommen ist, erhält einen Zettel mit Text zum Nachdenken und zum Mitnehmen. „Gefangen, gedemütigt – das ist nur der Anfang. Er zeigt an, wie es weiterge-

hen wird, bis es endgültig vorbei ist. Seht den Menschen: verstoßen aus dem Haus der Menschlichkeit, gepeinigt durch Schläge und Tritte, niedergedrückt in den Schmutz der Straße, ausgesetzt in der Ödnis vor der Stadt. Atmen mit letzter Kraft.

Kein Denken an Barmherzigkeit.“

Vor Pilatus – ausweglos? Mit dieser Frage starteten die besonderen Passionsandachten. Bis zum 31. März sind dies die nächsten Themen:

- Sein Kreuz auf sich nehmen – geht das?
 - Sehen – beweinen – Mensch sein
 - Ans Kreuz schlagen – Himmel, was tut er da?
 - Sterben für ewig?
 - Ins Grab legen – wohin denn sonst?
 - Der Weg nach Hause
- „Endlich kann ich mal zur Ruhe kommen“, äußerten einige der Besucher, die diese neuartige Passionsandacht in der Kirche in Rothausen schon besucht haben.

Gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen hofft Pfarrerin Kirsten Sowa, dass sich dieses besondere Passionsangebot herumersprechen wird und zu den nächsten Kreuzwegen noch mehr Menschen für eine besondere Andacht und Auszeit in eine der Kirchen in der Emmaus-Gemeinde kommen werden. FHR

Mit der ganzen Welt verbunden – Teil 4

Corona-Hilfen für Kinder und Jugendliche

Bochum. Viele Mitglieder der Evangelischen Kirche in Bochum pflegen intensive Kontakte zu Menschen in aller Welt. Sie unterhalten partnerschaftliche, oft auch freundschaftliche Beziehungen, und tauschen sich aus über Probleme des alltäglichen Lebens, aber auch über ihren Glauben. In der Coronakrise haben diese Partnerschaften sehr praktische Hilfe geleistet. Die Evangelische Kirche in Bochum hatte erstmals ein besonderes Budget zur Förderung ökumenischer, interkultureller und interreligiöser Begegnungen zur Verfügung, das die Landeskirche künftig jährlich bereitstellt. Diese Mittel wurden als Corona-Hilfen an die internationalen Partner weitergegeben. Welche Menschen diese Hilfen erreichen, lesen Sie in der kleinen Artikelserie.

Kinder und Jugendliche sind in aller Welt besonders verletzlich und auf Schutz und Fürsorge angewiesen. Die Umstände, unter denen sie ins Leben starten können, prägen sie meistens für ihr ganzes Leben. Gleichzeitig sind sie auch die Zukunft der Gesellschaften und Länder, in denen sie aufwachsen. Darum legen viele Projekte ihren Schwerpunkt auf die Förderung von Kindern und Jugendlichen.

In Sambia (südliches Afrika) unterstützt die Kirchengemeinde Stiepel ein Jugendzentrum, das Jugendlichen in einer abgelegenen Region die Möglichkeiten zum Treffen und



Spaß im Unterricht: Schülerinnen und Schüler des Majengo-Instituts in Goma, Kongo.

Austausch bietet. Gleichzeitig erleben und gestalten sie Kampagnen, z. B. zur Förderung von Mädchen und Frauen. In Coronazeiten tragen die Jugendlichen selbst zur Aufklärung über Hygieneregeln bei und engagieren sich für die Sicherung der Ernährung durch Gartenprojekte oder Hühnerzucht.

Das Majengo-Institut in Goma, Kongo, ist eine Schule, die keine SchülerInnen zurücklässt. Sie nimmt den ganzen Menschen in den Blick und die Erziehung mit Blick auf

die Gemeinschaft ist – wie vielerorts im Kongo – ein hohes Gut. Die Menschen haben gelernt, dass sie hart arbeiten müssen, wenn sie etwas für ihre Gemeinschaft erreichen wollen. Und am Majengo-Institut geht es dabei um die Digitalisierung. Immer wieder hat man nämlich die Erfahrung gemacht, wie inspirierend es für SchülerInnen und Lehrende ist, sich mit anderen auszutauschen – im Kongo, aber auch weltweit, z. B. mit der Matthias-Claudius-Schule, die dieses Projekt unterstützt.

Kindergarten, Schul- und Dorftwicklung in Gambia (Westafrika) - dieses Projekt unterstützt die Kirchengemeinde Linden. Angefangen hatte alles mit einem Kindergarten, doch schnell wurde deutlich, dass der ganze Ausbildungsweg von Kindern und Jugendlichen begleitet werden muss, bis hin zur beruflichen Bildung und Unterstützung für Studierende. All das flankiert von Schulspeisungen, die in Coronazeiten noch wichtiger sind, und Gesundheitsversorgung.

Die Kirchengemeinde in Grumme unterstützt seit vielen Jahren eine Förderschule in Lima, Peru. Durch die langjährigen Kontakte gibt es persönliche Beziehungen zu Familien und ihren behinderten Kindern, sodass sehr gezielt im Einzelfall geholfen werden kann. Gleichzeitig konnte die Grummer Initiative die Schule in Lima bei einem Neubau unterstützen, der nun endlich behindertengerecht ist und den Bedürfnissen der SchülerInnen entspricht. Wann allerdings der Unterricht wieder aufgenommen werden kann, ist unklar. Bis dahin gilt es, die Jugendlichen so gut es geht zu unterstützen, wie dies auch in einem anderen von der Johanneskirche unterstützten Jugendzentrum geschieht, wo zur Zeit für 20 Kinder täglich gekocht wird.

Die Little Flower School in Indien, unterstützt von der Kirchengemeinde Querenburg, unterrichtet Grundschulkindern in einem abgelegenen Dorf des Ganges-Deltas, die – häufig Halbweisen – meist aus Tagelöhnerfamilien stammen. Die Kinder sollen auf den Besuch einer weiterführenden Schule vorbereitet werden. Sie bekommen eine tägliche Mahlzeit und werden medizinisch betreut. Das Schulgebäude ist für die Menschen des Dorfes zugleich Unwetterschutz. Mitten in der ohnehin herausfordernden Coronapandemie wurde dieses „Schutzdach“ durch einen Wirbelsturm weggerissen. Geld, das dringend für die Kinder und Jugendlichen gebraucht wird, muss nun für die Dachsanierung aufgebracht werden. **KK**

Kontakt halten trotz Kontaktbeschränkungen

Evangelische Jugendarbeit während der Pandemie

Bochum. Wie kann man Kontakt zueinander halten, wenn die Reduzierung von Kontakten das Gebot der Stunde ist? Mit dieser Frage sehen sich die Mitarbeitenden der evangelischen Jugendeinrichtungen in Bochum seit bald einem Jahr konfrontiert. Mitte März des letzten Jahres mussten Kinder- und Jugendzentren wie alle anderen kirchlichen Stätten und viele weitere Einrichtungen ihre Türen schließen: Keine Präsenzangebote mehr, keine Gruppentreffen, kein Kontakt mehr „face-to-face“.

In kurzer Zeit entwickelten die Mitarbeitenden viele kreative Ideen. „Die Digitalisierung ist in dieser Zeit bei uns angekommen“, erzählt Jörg Borling vom Kinder- und Jugendfreizeitzentrum in Weitmar. Nicht nur Teamsitzungen werden seitdem als Videokonferenz gehalten, auch

für Angebote für die Kinder und Jugendlichen spielt das Internet jetzt eine große Rolle. Das reicht von Bastel-Anleitungen in Video-Form bis hin zum gemeinsamen Spielen über Discord oder Zoom.

„Wir haben unsere Online-Präsenz in den letzten Wochen und Monaten stark ausgeweitet“, erzählt auch Stefan Kulpmann vom Jugendzentrum Linden. „Wir haben erst einmal geschaut und gelernt, wo sind die Jugendlichen aktiv, welche sozialen Medien nutzen sie?“ Das „JuZe“ ist neben der eigenen Webseite auf Facebook und Instagram zu finden, wie viele andere Einrichtungen der Jugendarbeit in Bochum auch. Über die Kanäle machen die Mitarbeitenden die Angebote bekannt, posten Tipps und Ideen für die Beschäftigung zuhause oder zeigen, was hinter den geschlossenen



Der Billardtisch wird zum Bücherstisch: Thi Dan Thuy Nguyen und Jörg Borling bieten am geöffneten Fenster unter anderem Bücher zum Ausleihen an.

Türen in der Einrichtung passiert. Fotowettbewerbe, GPS-Schatzrätsel oder Schnitzeljagden durch den Stadtteil – alle Jugendhäuser haben sich eine Menge einfallen lassen, um die Lockdown-Langeweile in Schach zu halten.

Bei allen Chancen, die das Internet in dieser Zeit bietet, kann es die Arbeit vor Ort in den Einrichtungen nicht ersetzen. Froh waren deshalb alle Mitarbeitenden, als im Sommer wieder Präsenzangebote stattfinden konnten. Zwar mussten geplante Freizeiten in den Ferien abgesagt werden, aber das Ferienprogramm in Bochum wurde gern angenommen. Für einen sicheren Besuch erarbeiteten die Kinder- und Jugendhäuser Hygienekonzepte: „Die Festlegung und Umsetzung der Hygienemaßnahmen hat viel Kreativität und Sorgfalt, aber

auch viel Kraft und Energie gekostet“, hält Udo Moor, Kinder- und Jugendhaus Eppendorf, fest.

Viele der gewohnten Angebote konnten unter diesen Bedingungen nicht durchgeführt werden, auch die Beschränkung der Teilnehmeranzahlen war nicht immer einfach. Im Herbst mussten die Einrichtungen dann erneut schließen: „Wir hatten schon ein Programm für die Zeit zwischen den Jahren erarbeitet, das mussten wir dann alles wieder streichen“, sagt Jörg Borling.

Die größten Sorgen machen er und seine Kolleginnen und Kollegen sich um die Kinder und Jugendlichen, zu denen der Kontakt im letzten Jahr abgebrochen ist. „Viele sind einfach nicht mehr gekommen“, berichtet Stefan Kulpmann. Die beiläufigen Gespräche an der

Theke oder am Kicker, in denen Jugendliche erzählen können, was sie gerade beschäftigt oder herausfordert, lassen sich durch Online-Angebote nicht ersetzen. Deswegen sind die Mitarbeitenden selbst trotz geschlossener Türen immer in den Einrichtungen präsent. Einige sind während der Öffnungszeiten per Zoom erreichbar, andere bieten ein „offenes Fenster“ an, sodass persönliche Gespräche mit viel Abstand dennoch möglich sind.

Sehr gut kommen überall die Angebote zum Abholen an: Kreativpakete, Spiele und Bücher zum Ausleihen, Bastelutensilien und vieles mehr. Am Zaun des Jugendzentrums in Linden haben Stefan Kulpmann und seine Kollegin Mechthild Gemlau eine Box angebracht: JuZe zum Mitnehmen. Rätsel, Ausmalbilder, Back- und Bastelanleitungen können sich vor allem Grundschulkindern dort kontaktfrei abholen. „40 bis 50 Zettel legen wir dort hinein und wir können die Box fast jeden Tag neu auffüllen“, erzählen sie.

Kontakt halten in der Zeit von Kontaktbeschränkungen – für die Jugendeinrichtungen war und ist das die große Herausforderung während der Pandemie. „2020 war für das Team und wahrscheinlich auch für unsere Besucherinnen und Besucher das schwierigste Jahr in der Geschichte des Ev. Kinder- und Jugendhauses Eppendorf“, fasst Udo Moor zusammen. Wie so viele andere Menschen auch hoffen sie darauf, dass sich die Pandemie bessert, um dann wieder unmittelbar und persönlich für Kinder und Jugendliche da sein zu können. **hp**



JuZe zum Mitnehmen: Fast täglich können Stefan Kulpmann und Mechthild Gemlau die Box am Zaun vor dem Jugendzentrum mit neuem Material auffüllen.

In der Einkaufsstraße präsent

Gemeinde- und Friedhofsbüro der Paulus-Kirchengemeinde Castrop befinden sich nun in einem Ladenlokal

Castrop-Rauxel. Gemeindebüro und Friedhofsbüro der Paulus-Kirchengemeinde Castrop sind ab sofort in einem Ladenlokal an der Wittener Straße 21 zu erreichen. Zuvor waren die Büroräume in einer Mietwohnung im ersten Obergeschoss desselben Hauses. Man gelangte nur über einige Treppenstufen vom Kirchplatz aus dorthin. „Wir wollen als Kirchengemeinde direkt an der Einkaufsstraße für die Menschen präsent sein“, sagte Pfarrer Arno Wittekind. Die neuen Räumlichkeiten sind darüber hinaus barrierefrei. „In den großen Schaufensterflächen können wir in Zukunft auf Veranstaltungen hinweisen und über das Gemeindeleben informieren“, so Wittekind. „Zurzeit haben wir wegen Corona zwar keine Publikumszeiten, doch wir hoffen, dass sich das bald ändern wird.“ Im



Ehrenamtliche tragen das Mobiliar von Gemeinde- und Friedhofsbüro aus dem ersten Obergeschoss ins Ladenlokal im Erdgeschoss.

Augenblick ist die Situation noch etwas beengt, da beide Büros in einem Großraum untergebracht sind. Ende Mai wird das Friedhofsbüro in das angrenzende La-

denlokal umziehen, das zuerst noch renoviert werden muss.

Am 6. März waren Ehrenamtliche fünf Stunden beschäftigt, bis alle Möbel

und Umzugskisten am richtigen Platz waren. Die Aktenschränke des alten Büros befinden sich nun im Gemeindearchiv im Keller des Hauses. Hier wurden das Archiv des CVJM und die Akten der vergangenen Jahre eingelagert. Der Dachboden musste vollständig geräumt werden, um die oberen Wohnungen dämmen zu können. „Das

war körperlich sehr anstrengend, aber wir sind froh, dass wir alles geschafft haben“, sagte Küster Thomas Friedel.

Mit dem Umzug des Büros ist der erste Bauabschnitt einer umfangreichen Renovierungsmaßnahme abgeschlossen. In den folgenden Bauabschnitten werden die ehemaligen Büroräume wieder zu einer Wohnung zurückgebaut. Alle Wohnungen werden renoviert, und das ganze Haus bekommt neue Fenster und eine neue Fassade. Etwa 550.000 Euro muss die Kirchengemeinde dafür investieren. Im Sommer soll alles fertig sein. AW

Gemeindesekretärin Andrea Horn und Martina Schiemann, die Leiterin des Friedhofsbüros, an ihrem neuen Arbeitsplatz. Fotos: Arno Wittekind

Mit der ganzen Welt verbunden – Teil 5

Corona-Hilfen in Bangladesch und Indonesien

Bochum. Viele Mitglieder der evangelischen Kirche Bochum pflegen intensive Kontakte zu Menschen in aller Welt. Sie unterhalten Partnerschaftliche, oft auch freundschaftliche Beziehungen, tauschen sich aus über Probleme des alltäglichen Lebens, aber auch über ihren Glauben. In der Corona-Krise haben diese Partnerschaften sehr praktische Hilfe geleistet. Die evangelische Kirche in Bochum hatte erstmals ein besonderes Budget zur Förderung ökumenischer, interkultureller und interreligiöser Bewegungen zur Verfügung, das die Evangelische Kirche von Westfalen künftig jährlich bereitstellt. Diese Mittel wurden als Corona-Hilfen an die internationalen Partner weitergegeben. Welche Menschen diese Hilfen erreichen, lesen Sie in der kleinen Artikelserie.

Im letzten Artikel der Serie werden Projekte vorgestellt, die durch Beziehungen zum Ökumenischen Studienwerk (ÖSW) gefördert werden konnten. Das Ökumenische



Das Frauenhaus und Retreat-Center der Eben Ezer-Gemeinschaft Perkampungan Bibelvrouw Pesium macht Erholungs- und Bildungsangebote für Frauen, ältere Menschen, Kinder und Jugendliche.

Studienwerk e.V. ist eine Bildungseinrichtung, an dessen staatlich anerkanntem Studienkolleg internationale Bewerber auf ein Studium in Deutschland vorbereitet werden. Drei Projekte, eins in Bangladesch und zwei in Indonesien, erhielten finanzielle Unterstützung, weil Theologen aus diesen Ländern zu Gast im Kirchenkreis Bochum sind. Als Stipendiaten von Brot für die Welt oder der Vereinten Evangelischen

Mission (VEM) bereiten sie sich im Ökumenischen Studienwerk sprachlich auf ihr Studium oder ihre Promotion in Deutschland vor und begegnen sich dort im ökumenisch-internationalen Theologenkreis.

Ein Ehepaar aus Bangladesch, das an der Ruhr-Universität Bochum bzw. dem ÖSW studiert, engagiert sich für die ländliche indigene Bevölkerung in seinem Heimatland. Die benachteiligten Menschen in der abgelegenen hügeligen Region Chittagong sind häufig Tagelöhner, deren Einnahmen wegen Corona wegbrechen, weil Farmer keine Arbeit anbieten. Oder sie verkaufen landwirtschaftliche Produkte auf Märkten, die jetzt ge-

sperrt sind, so dass auch sie sich und ihre Familien nicht ausreichend ernähren können. Die Nichtregierungsorganisation Tarum Development Organization leistet hier Nothilfe, unterstützt aber auch kleine landwirtschaftliche Betriebe.

Ein Pastor aus Indonesien unterstützt seine Gemeinde in West-Indonesien, die Maranatha Kirche im Dorf Sei Bamban. Die Situation in der Gemeinde ist durch die Covid-19-Pandemie schwierig geworden: Die Gemein-

ternet und Technik aufbringen, da die Kinder nur noch online unterrichtet werden. Auch in den Gottesdiensten kann nicht mehr so viel Geld gesammelt werden, um die kirchlichen Programme anzubieten und auch die Gehälter für die kirchliche Leitung zu finanzieren.

Ebenfalls aus Indonesien kommt eine Theologin, die zur Gemeinschaft der Eben Ezer – Perkampungan Bibelvrouw Pesium gehörte. Das Frauenhaus wurde mit der Unterstützung der deutschen Schwester Elfriede Harder 1961 gegründet und war zunächst als Wohnort für die ledigen, pensionierten Bibelfrauen von großer Bedeutung. Nicht verheiratete Frauen hatten traditionell einen schweren Stand in den Heimatgemeinden und waren dort ohne Wohnrecht. Mit den Jahren entwickelte sich ein Retreat-Center, das neben Frauen und älteren Menschen auch Kindern und Jugendlichen vermehrt Erholungs- und Bildungsangebote macht. Um das weiter auszubauen, sollen Mitarbeiterinnen besondere Fortbildungen erhalten. Dieses Projekt kann aufgrund der Corona-Krise nicht realisiert werden, da z.B. Besucher ausbleiben, durch deren Buchungen und Spenden das Haus finanziert wird.



Die Gemeindeglieder der Maranatha-Kirche leiden unter den gefallen Verkaufspreisen für Reis.

demitglieder sind in erster Linie Bauern und Tagelöhner und leiden extrem unter den gefallen Verkaufspreisen für Reis, wodurch die Grundversorgung nicht mehr täglich gesichert ist. Darüber hinaus müssen die Familien mehr Geld für In-

Kurzfilm gibt Einblick in die Arbeit der Ambulanten Hospizarbeit – Videodreh anlässlich des 25-jährigen Jubiläums

Bochum. Im Herbst 2020 wurde die Ambulante Hospizarbeit Bochum 25 Jahre alt. Während aufgrund der Corona-Pandemie mögliche Feiertlichkeiten noch aufgeschoben werden mussten, war das Jubiläum Anlass für einen kurzen Film über diese Einrichtung der Evangelischen Kirche in Bochum.

In dem Video geben Haupt- und Ehrenamtliche einen Ein-

blick in ihre Arbeit. Die Koordinatorinnen Mareike Häusler-Wallstein und Heide Großgarten und ehrenamtliche Sterbegleiterinnen erzählen, wie sie mit ihrer Arbeit schwerstkranke Menschen und deren Zugehörige in ihrer letzten Lebensphase unterstützen. Die insgesamt rund 30 Ehrenamtlichen der Ambulanten Hospizarbeit begleiten unheilbar kranke und sterbende Menschen

zu Hause oder in Pflegeheimen. Auch die Begleitung von Trauernden ist ein wichtiger Teil der Arbeit. Momentan bietet die Hospizarbeit einen Trauertreff an, das Angebot soll erweitert werden. Weitere Ehrenamtliche möchten die Ausbildung als Trauerbegleiter absolvieren.

Begonnen hat die Hospizarbeit in Bochum 1995 unter dem Namen Ökumenische

Hospizgruppe. Noch im selben Jahr fand im November die erste ambulante Begleitung eines schwerkranken Menschen statt. Die zwei Säulen der Hospizarbeit in Bochum, die stationäre und die ambulante, trennen sich später, bilden aber gemeinsam eine ökumenische Initiative. Die ambulante Hospizarbeit und das stationäre Hospiz St. Hildegard e.V. kooperieren eng miteinander

und bilden unter anderem die ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleiter gemeinsam aus.

Der Film ist auf YouTube, über die Internetseite des Kirchenkreises Bochum www.kirchenkreis-bochum.de und die Webseite der Ambulanten Hospizarbeit Bochum www.ambulante-hospizarbeit-bochum.de zu finden. hp